

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
Kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Numm. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 82.

48. Jahrgang.

Sonnabend, den 13. Juli

1901.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gasthauspächters **Richard Lenk** in **Schönheide** wird heute am 10. Juli 1901, Nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Ortsrichter **Weichner** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum **15. August 1901** bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **den 8. August 1901, Vormittags 10 Uhr**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 29. August 1901, Vormittags 10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **15. August 1901** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie man erfährt, beabsichtigt die Reichsregierung nicht, die vielfach gewünschte Auskunftsstelle für den Handel als eigene Reichsbehörde zu schaffen, da sie damit eine Verantwortung für die Auskunftserteilung übernehmen würde, die sie nicht tragen kann. Dagegen würde die Regierung nicht abgeneigt sein, sich an einer solchen Auskunftsstelle, wenn sie von privater Seite ins Leben gerufen würde, mit Geldzuschüssen zu beteiligen. Die meisten Auskunftsstellen in anderen Ländern sind ebenfalls durch private Initiative ins Leben gerufen.

— Die Bedeutung der Sparkassen in den verschiedenen Ländern, die Beteiligung der Bevölkerung an dieser Einrichtung in Bezug auf die Anzahl der Sparere und die Höhe der hinterlegten Summen, wird von einem schweizerischen Statistiker zum Gegenstand einer interessanten Arbeit gemacht. Das interessante Ergebnis ist, daß unter sämtlichen Großmächten Deutschland sowohl hinsichtlich des prozentualen Verhältnisses der sparenden Bevölkerung wie auch hinsichtlich der auf den Kopf der Bevölkerung berechneten Depothöhe die erste Stelle einnimmt.

— Die durch die Presse gehende Nachricht, wonach die Regierung eine Alters- und Rentnerversicherung für selbstständige Handwerker in Aussicht genommen und dafür Erhebungen bei den Handwerkskammern veranstaltet habe, mühet sich am an. Es scheint hier eine Verwechslung vorzuliegen. Im neuen Invalidenversicherungsgesetz ist nämlich dem Bundesrathe die Befugnis übertragen, den Versicherungszwang für Alters- und Invalidenversicherung, abgesehen von den Hausgewerbetreibenden auch auf Handwerker auszudehnen, welche in der Regel einen Gehilfen nicht beschäftigen. Wahrscheinlich bezieht sich die Umfrage, die nach jener Meldung bei den Handwerkskammern gehalten wird, auf die Ausführung dieser gesetzlichen Bestimmung. Eine Alters-, Invaliden- und gar noch Rentnerversicherung aller selbstständigen Handwerker wäre ein Werk, das eine recht ansehnliche Zahl von Millionen kosten würde. Man hat sich regierungsseitig mit Recht gewehrt, bisher auf das Projekt der Witwen- und Waiserversicherung in der Arbeiterschaft einzugehen, weil man den Arbeitgebern Deutschlands, die schon durch die Beiträge für die Kranken-, die Unfall-, die Alters- und Invalidenversicherung vor den Arbeitgebern anderer Länder stark belastet sind, nicht noch Opfer zumuten wollte, von denen man voraussetzt, daß sie die deutsche Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt lahmlegen würden. Und nun sollte die Regierung dem Handwerker ähnliche Ausgaben, wenn sie auch für die selbstständigen Handwerker selbst verwendet werden sollten, zumuten? Es ist dies umso weniger zu glauben, als das Projekt der Regierung wegen der Einbeziehung des Handwerks in die Unfallversicherung, welches in der Mitte der Vier Jahre zu Begegnungswürfen geblieben war, hauptsächlich auch deshalb aufgegeben wurde, weil man dem Handwerker die dadurch nötig gewordenen Kosten nicht aufbürden wollte. Diese Kosten aber wären gering gewesen im Vergleich zu denen, welche die angeforderten Versicherungsarten für die Handwerker im Gefolge haben würden. Schließlich würde eine solche Versicherung, die sich auf sämtliche selbstständigen Handwerker erstrecken würde, auch einen ganz neuen Gesichtspunkt in die staatliche Arbeiterversicherung hineinbringen. Bisher ist der Versicherungszwang auf Arbeiter oder diesen im Einkommen möglichst gleichgestellte Personen beschränkt worden. Wäre die in Rede stehende Meldung wahr, so würde beabsichtigt, in den staatlichen Versicherungszwang auch Arbeitgeber einzubeziehen, die sich in ihren Einkommen recht wesentlich von den Arbeitern unterscheiden können. Es wäre dies ein ganz neues sozialpolitisches Prinzip. Namentlich des letzteren Umstandes wegen wäre es angebracht, wenn von maßgebender Stelle über viele ganze Mittheilung eine Aeußerung in die Öffentlichkeit gebracht würde. So wie sie jetzt vorliegt, ist sie wenig glaubwürdig.

— Zu der Frage der Lohnzahlungsbücher für minderjährige Arbeiter haben sich wieder verschiedene Handelskammern in dem Sinne der Handelskammer Minden, also dahin geäußert, daß die Einrichtung nach den damit gemachten Erfahrungen verfehlt und daher eine Wiederabstufung der Bücher oder wenigstens eine Aenderung des Gesetzes anzustreben sei, die die Benutzung eines Firmastempels an Stelle der Unterschrift oder die Unterzeichnung der Lohnenträge durch den Lohnbeamten gestatte. Es sind hier die Handelskammern Zittau, Trier, Rottweil, Sorau, Sagan zu nennen, endlich die Handels- und Gewerbestammer Plauen i. S.; diese beantragt allerdings nur die Aenderung der

Unterschriftbestimmung. In der jüngsten Sitzung der Handelskammer zu Düsseldorf bemerkte der Syndikus Dr. Brandt, es sei wünschenswerth, die industriellen Kreise darüber aufzuklären, daß die Unterlassung der Ausstellung von Lohnzahlungsbüchern zwar strafmässig nicht strafbar sei, aber Ordnungsstrafen bis zu 60 M. nach sich ziehen könne.

— Zu dem Kapitel der Diebstähle auf den englischen Zollämtern wird den „S. N. N.“ geschrieben: „Postpakete werden in England nicht in Gegenwart des Empfängers auf dem lokalen Zollamt seines Wohnortes zollamtlich geöffnet, sondern auf dem Zentralzollamt in London in seiner Abwesenheit. Dann werden sie wieder verschlossen, oft, namentlich in der Weihnachtszeit, in der alleramangelhaftesten Weise, und dem Empfänger in der Provinz durch die Post zugestellt. Bei der Ankunft fehlen sehr häufig allerhand Dinge. Unter den Deutschen Englands ist es als notorische Thatsache bekannt, daß Diebstahlsfälle, wie Weihnachtskonfekt, ganz oder halb aus solchen Sendungen verschwinden sind. Von einer Weihnachtsstolle kommt nur die eine Hälfte an. Außerdem scheinen keine Lederwaren und leinene Stickerien sich besonderer Bevorzugung seitens der Zoll- und Postdiene zu erfreuen. Eine Anzeige hat letzten Erfolg, da beim Einpacken und beim Auspacken doch in der Regel nicht unter Mitwirkung eines Zeugen ein Protokoll aufgenommen worden ist und die Zeugen dafür, was eingepackt worden ist, im Auslande wohnen. Der englischen Postverwaltung aber sollten die nachdrücklichsten Vorstellungen über diesen ehrenrührigen Zustand gemacht werden.“

— Schillingfürst, 11. Juli. Die Feier der Weiheung des Altreichskanzlers Fürsten Eitelwieg zu Hohenlohe-Schillingfürst nahm heute Mittag 12^{1/2} Uhr mit der ersten feierlichen Einsegnung der Leiche in der Schloßkapelle ihren Anfang. Die zur Teilnahme an der Feier zahlreich erschienenen hohen Herrschaften nahmen in unmittelbarer Nähe des Sarges Aufstellung; der Kronprinz als Vertreter des Deutschen Kaisers stand zwischen dem Fürsten Philipp Ernst und dessen Brüdern. Demkapitular Schürer-Bamberger hielt die Trauerrede, in der er zunächst des vor drei Jahren erfolgten Hinscheidens der Gattin des Verbliebenen gedachte und dann das politische Wirken des Altreichskanzlers schilderte; im dankbaren Gedenken an dieses habe der Kaiser heute seinen Sohn hierher gefandt. Der Verstorbene, ein religiöser Mann, sei ein Arbeiter in der Stille, seine Lebensidee die Politik des Friedens und der Versöhnung gewesen; das Schiff des Reiches habe er als verdienstvoller Steuermann nach des Kaisers großen Plänen gelenkt. Nach dieser Rede wurde die Leiche eingeseignet und alsdann auf den vierspännigen Leichenwagen gehoben. Unter dem Geläute der Glocken bewegte sich der Trauerzug zur Gruft nach dem Friedhof. Zunächst hinter dem Sarge schritt Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz zur Rechten des Fürsten Philipp Ernst, alsdann folgten die übrigen Mitglieder des fürstlichen Hauses und die Vertreter höchster Persönlichkeiten und zahlreicher Körperschaften aus ganz Deutschland. Die Schulfürer, die Feuerwehr sowie die Vereine von Schillingfürst und Umgebung schlossen sich an. In der Gruft auf dem Friedhofe fand die zweite Einsegnung der Leiche und die Beisetzung statt. Der Kronprinz und nach ihm die übrigen Teilnehmer der Trauerfeier warfen dem Hingeshiedenen drei Schaufeln Erde ins Grab.

— Rußland. Zur Kalenderreform in Rußland wird nun endlich im Herbst dieses Jahres der erste Schritt gethan werden. In den Räumen der Akademie der Wissenschaften in Petersburg wird unter dem Vorsitz des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, des Präsidenten der genannten Akademie, die von dem Zaren eingesetzte „Kommission zur Reformirung des Julianischen Kalenders“ ihre Arbeiten beginnen. Neben verschiedenen Akademikern finden sich in der Kommission auch Vertreter der einzelnen Ministerien. Die Kommission, deren Geschäftsführer der ständige Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Generalleutnant Dubrowin ist, befindet sich bereits im Besitze eines großen gedruckten und handschriftlichen Materials über die Kalenderreform. Öffentlich haben die Sitzungen der Kommission Erfolg.

— China. Die deutschen Postanstalten in China sind bisher dem Direktor des deutschen Postamts in Shanghai, des größten der deutsch-chinesischen Postanstalten, unterstellt, der seinerseits wieder unmittelbar vom Reichspostamt ressortirt. Der Umfang des deutsch-chinesischen Postwesens ist neuerdings so gewachsen, daß der Beamte die gleichzeitige Aufsicht über die anderen Anstalten in China nicht mehr wohl durchführen kann. Die Dienstaufsicht über die im letzten Jahre sehr vermehrten Postanstalten erfordert unter Anderem häufige und

nach den Verkehrsverhältnissen des Landes äußerst zeitraubende Reisen, während deren der Postdirektor in Shanghai seinem eigentlichen Amte entzogen wird. Die weite Entfernung von der Zentralbehörde macht ferner häufig eine selbstständige und schnelle Entscheidung notwendig. Um diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, soll eine gemeinsame Oberbehörde für die deutschen Postanstalten und deren Verbindungen in China geschaffen werden, die eine Art von deutsch-chinesischer Oberpostdirektion bilden wird. Sie der neuen Behörde, wie wir sie in dieser Art im deutschen Postwesen des Auslandes noch nicht haben, wird Shanghai sein, der Mittelpunkt des europäischen Handels in China. Mit der neuen Aufgabe hat der Staatssekretär des Reichspostamts Herrn Poststrath Puche betraut. Poststrath Puche wird sich am 23. Juli in Genoa nach Ostasien einschiffen.

— Südafrika. Aus Johannesburg werden die österreichischen Zeitungen erlucht, die Abhebung der bestellten Blätter einzustellen, da die englische Militärbehörde in Johannesburg die Vernichtung aller nicht englischen ausländischen Blätter, die mit der Post einlaufen, angeordnet hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. Juli. Die Lehrer und Schüler der hiesigen Lateinschule machten gestern, vom prächtigen Wetter begünstigt, den üblichen Sommerausflug. Gegen 7 Uhr Morgens ging von der Schule aus in geordnetem Zuge mit Fahne und munterem Trommelschlag nach Bahnhof Schönheidehammer und von dort nach Muldenberg. Nach einer schönen längeren Wanderung wurde im anmuthig gelegenen „Tannenhaus“ kurze Rast gemacht. Gegen 12 Uhr kam man in flotten Marsch in Schönheide an, wofür im „Schützenhaus“ Mittag gemacht wurde. Am Nachmittag wurde ein Zug durch die Stadt gemacht, und erreichte die schöne Fahne und der flotte Marsch der blauhemdigen Knaben die Aufmerksamkeit von Alt und Jung. Im prächtigen Stadtpark ergöhte sich die Jugend durch fröhliches Spiel. — Die Rückfahrt wurde um 8 Uhr angetreten, sobald die Ankunft in Eibenstock gegen 10 Uhr Abends erfolgte. Hocherfreulich und von Schülern wie Lehrern dankbarst begrüßt war die außerordentlich rege Beteiligung von den Angehörigen unserer Schüler, die dadurch ihr lebhaftes Interesse für unsere Lateinschule abermals bezeugten. Es war für die Lateinschüler ein schöner Tag, der alle Theilnehmer aufs beste befriedigte, ein Tag ungetrübter Fröhlichkeit für unsere lieben Jünglinge!

— Schönheide. Donnerstag früh gegen 1/11 Uhr wurde das im hinteren Orttheil gelegene, dem Bäckermeister Arno Schelling gehörige Haus durch Feuer eingeeßert. Das Haus diente 3 Familien als Wohnung, der Besitzer aber wohnte nicht darin. Die Calamitosen, welche leider nicht versichert haben, konnten nur wenig von ihrer Habe retten. Bei dem schnellen Umschlag war dasselbe auch nicht möglich, und man mußte nur auf die Rettung des Lebens bedacht sein. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht aufgeklärt.

— Dresden, 10. Juli. Das Kgl. Finanzministerium hat, wie hiesige Blätter melden, iobem bestimmt, daß für die Zukunft mit allen Mitteln auf eine Verminderung des bei der Eisenbahn-Verwaltung im Vergleich mit anderen Staats-eisenbahnverwaltungen verhältnismäßig sehr hohen Aufwandes für Personal hingewirkt werde. Es ist deshalb von jetzt ab sowohl im inneren Bureaudienst als auch im äußeren und im Werkstättendienst beim Freiwerden einer Stelle jedesmal eingehend zu erwägen, ob die Stelle wieder zu besetzen ist oder ob das frei werdende Arbeitspensum nicht auf andere Bedienstete verteilt werden kann. Weiter haben die betreffenden Dienststellen bis spätestens zum 20. Juli d. J. anzuzeigen, welche Beamtenstellen etwa von den im gegenwärtigen Etat bewilligten Stellen wieder gestrichen werden können. — Die Verfügung ist wohl als Folge der unbefriedigenden Rechnungsergebnisse und des unverhältnismäßig hohen Betriebskoeffizienten der sächsischen Staatsbahnen zu betrachten.

— Dresden, 10. Juli. Der hiesigen Schuhmachervereinung ist das letzte Glück beschieden, im September d. J. das Fest ihres 500jährigen Bestehens feiern zu können.

— Leipzig, 9. Juli. Nachdem bei der Staatsanwaltschaft und dem Polizeiamte vielfach Beschwerden über den Unfug eingegangen sind, der mit den Zusammenbruch der Leipziger Bank behandelnden Ansichtspostarten getrieben wird, hat eine Wegnahme dieser Karten heute durch die Polizei stattgefunden, die die Angelegenheit zur weiteren Entscheidung an die Staatsanwaltschaft abgegeben hat.

— Leipzig, 10. Juli. Ueber den Kuffchen errögendem

Verkauf des Geschäftes der Firma Berger u. Voigt, dessen Inhaber Schöffer, der Mitglied des Aufsichtsraths der „Leipziger Bank“ war, sich das Leben genommen hat — die Käufer haben wohl sämtliche Aktiven, nicht aber die Passiven übernommen, erfährt der „Confessionar“, daß der Verkauf in dieser Weise erfolgen mußte, damit die Käufer nicht etwa für die Regressansprüche der Gläubiger und Aktionäre der Leipziger Bank in Anspruch genommen werden können. Eine Schädigung der Gläubiger ist aber durch den Verkauf der Firma vollständig ausgeschlossen, da die hinterlegte Verkaufssumme dem vollen Werth des Lagers und der Außenstände und der vollen Höhe der Forderungen der Gläubiger entspricht. Inzwischen ist Einlegung einer Nachlassverwaltung beantragt worden, und es wird abgesehen von der Entscheidung des Nachlassverwalters abhängen, wann die Zahlungen an die Gläubiger beginnen sollen. Vorsichtshalber hat man vor dem Abschluß des Kaufvertrags sich der Zustimmung des Konkursverwalters und Gläubigerausschusses der Leipziger Bank versichert, welche sich mit der Verwendung der Kaufsumme zur vollen Bezahlung aller Geschäftes- und Privatschulden des Herrn Schöffer einverstanden erklärt haben.

— Leipzig. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen den Aufsichtsrathspräsidenten der Leipziger Bank, Konsul Döbel, gründet sich auf § 314, 1 des Handelsgesetzbuches, wonach Mitglieder des Vorstandes oder des Aufsichtsrathes u. mit Gefängnis bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 20,000 Mark bestraft werden, wenn sie wissentlich in ihren Darstellungen, in ihren Uebersichten über den Vermögensstand der Gesellschaft oder in den in der Generalversammlung gehaltenen Vorträgen den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr darstellen oder verschleiern. Zugleich kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt ausschließlich die Geldstrafe ein.

— Zwickau, 9. Juli. In der heutigen Sitzung der III. Strafkammer räumte der 12 Jahre alte Schulknaabe G. aus Oberhaingrün ein, unter erschwerenden Umständen sich eines Latenzdiebstahls zum Nachtheile des Grünwarenhändlers Thön in Oberhaingrün schuldig gemacht zu haben. Ueber den Angeklagten verhängte man eine Gefängnisstrafe von 5 Wochen. — Eine weitere Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und richtete sich wider den hier in Untersuchungshaft befindlichen, 1881 geborenen Glasergehilfen G. aus Eisenfeld. Das öffentlich bekannt gegebene Urtheil lautete wider den Angeklagten auf Grund der §§ 173 Abs 2 und 176 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuches (Unzucht zwischen Verwandten und Verschwägerten, sowie Unzucht mit Kindern unter 14 Jahren) auf 1 Jahr 10 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust. Von der verwirklichten Strafe hat ein Monat als durch erlittene Untersuchungshaft für verbüßt zu gelten.

— Aue, 10. Juli. Ein frecher Einbruch ist in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. in Bodau verübt, der Dieb jedoch in seinem Vorhaben noch rechtzeitig gestört worden. Die 70 Jahre alte Handelsfrau Wilhelmine verw. Herrmann daselbst betreibt einen kleinen Materialwaarenhandel und ist die einzige Bewohnerin ihres Hauses. In der erwähnten Nacht ist nun der Fensterladen eines der Fenster in der im Parterre gelegenen Wohnstube gewaltsam erbrochen worden und ist der Einbrecher durch das Fenster eingestiegen. Hierauf hat sich der Dieb in die im 1. Stockwerke befindliche Schlafkammer begeben, vermutlich um nach Geld zu suchen. Die Herrmann ist jedoch hierüber erwacht und hat um Hilfe gerufen, worauf der Dieb eiligst die Flucht ergriff. Verhängnißvoll für diesen sollte jedoch sein am Thore zurückgelassenes Jadel werden. In diesem befand sich nämlich ein Portemonnaie mit einer Zeitungsquittung auf „die Volkstimme“ mit dem Namen Paul Hübler und eine Marke mit der Nr. 291 des Emailirwerkes der „Aktiengesellschaft“ in Lauter. Ein Fabrikarbeiter gleichen Namens aus Bodau ist in erwähntem Werke beschäftigt und war gestern früh ohne Marke zur Arbeit gekommen mit dem Bemerkten, er habe dieselbe verloren. Die seitens der Gendarmerie angestellten Erörterungen führten trotz allen Zeugens zur Festnahme des erwähnten Hüblers, da dieser wegen ähnlicher Delikte bereits wiederholt in Untersuchung war.

— Aue. In der Argentanfabrik von A. Wellner Söhne hier ist am Sonnabend ein Bolontär, der Sohn eines Fabrikanten aus Martramsbüttel, mit dem rechten Arm in das Walzwerk gekommen. Um den jungen Mann aus seiner schrecklichen Lage zu befreien, mußte die Maschine zertrümmert werden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den verkrüppelten Arm abnehmen.

— Auerbach i. V., 9. Juli. Die Verhandlungen der betreffenden Stadtrathsglieder mit dem Bürgermeister Kreyhmar wegen dessen freiwilligen Rücktritts von seinem Amte sind vorläufig beendet. Bürgermeister Kreyhmar verlangt für seinen Rücktritt eine lebenslängliche Pension von 3000 M. jährlich und außerdem eine sofort zahlbare Abfindung von 10,000 M. Die Majorität des Stadtrathes und das Stadterordnetencollegium wären bereit, die Pension zu gewähren, sind aber nicht für die Extrazahlung von 10,000 M., da dies eine Prämierung der Amtsführung des Bürgermeisters gleichkäme und dazu kein Anlaß vorhanden ist. Im Falle der Einigung würden natürlich auch die gegen den Bürgermeister schwebenden Erlassensprüche der Stadt wegen der Defizitsumme von 17,000 M., sowie alle Strafprozesse rückgängig gemacht werden müssen. Das Stadterordnetencollegium will daher den Ausgang des gegen den Bürgermeister seit 1898 bei dem Landgerichte Plauen anhängigen Civilprozesses und des seitens der Kreisbauhauptmannschaft zu Zwickau in Aussicht gestellten Disziplinarverfahrens abwarten und dann erst in Verhandlungen wegen eines „freiwilligen“ Rücktritts des Bürgermeisters eintreten.

— Marktneufkirchen, 10. Juli. Am Montag Abend fand im großen Saale des hiesigen Schützenhauses eine Versammlung der Gläubiger der Leipziger Bank statt, zu welcher gegen 150 Personen erschienen waren. Diese Versammlung wurde von dem Einberufer, Herrn Bürgermeister Kurth, geleitet, welcher betonte, daß die Stadt unter dem Banksturz viel zu leiden habe. Als Vertreter der hiesigen Gläubiger wurden zu der in Plauen stattfindenden Gläubigerversammlung die Herren Stadträte Richard Adler und Ludwig Heberlein gewählt. Als Vertreter der mit ca. 30,000 M. beteiligten Stadtgemeinde wurde Herr Bürgermeister Kurth beauftragt. Das hiesige königliche Amtsgericht hat sich bereits erklärt, die Anmeldungen der Forderungen kleinerer Leute beim Konkursgericht zu vermitteln.

2. Ziehung 1. Klasse 140. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 9. Juli 1901.

20,000 Mark auf Nr. 60106. 5000 Mark auf Nr. 15206. 2000 Mark auf Nr. 3999 18402 24853 30985 33950 56891 59259 84843 88970. 1000 Mark auf Nr. 28896 64143 69411 73063 74724 93846. 500 Mark auf Nr. 3969 14893 17694 18772 22708 27960 27700 28207 38943 40140 51809 53078 56030 57891 57767 58548 59835 60287 62172 63960 63967 64724 69076 72327 77113 80904 90970 87205 96349 94665.

200 Mark auf Nr. 1029 1749 2295 3700 4830 5597 5910 6344 8651 10064 10783 13542 15946 16195 17711 17773 19972 19436 24770 28889

27032 27295 32306 33914 39343 39475 41910 41944 44498 44972 48045 48639 49910 50693 52432 56636 57895 59348 59376 61541 62363 64439 68937 69021 69280 70496 72733 75359 75644 76052 76167 78279 78001 79828 80224 82909 86029 86233 88890 89950 90163 90951 92076 94957 96000 96102 96879 96885 97176 97584 97663 97804 97979 99915 99996.

Was hält das „Reich der Mitte“ zusammen?

von Curt von Walfeld.

(Nachdruck verboten.)

Vielfach ist die Meinung in Schrift und Wort lung gegeben worden, das Riesentreich China verdanke seinen tausendjährigen Bestand und Zusammenhang der vollständigen Abgeschlossenheit gegen alles Fremde.

Das ist entschieden nicht die Haupt-Ursache. Es ist etwas ganz anderes, was das Reich der Mitte zusammenhält, und zwar ist es der Ahnenkultus. Dieser Kultus ist seit Konfucius, wahrscheinlich auch schon früher, das Erhabenste und Heiligste, was der Chinese kennt. Schon in der Schule lernen die Kinder Sprüche aus den Schriften des Konfucius, deren Inhalt aus Ermahnungen besteht, die Eltern zu ehren und den Ahnen ihre Andacht zu erweisen. Der Familiensinn ist bei den Chinesen ein sehr ausgeprägter. Der Vater ist der unumschränkte Gebieter seiner Familie so lange er atmet, und selbst noch drei Jahre nach seinem Tode. Stirbt ein reicher Chinese, so wird sein Leichnam einbalsamirt und bleibt während der ganzen Trauerzeit, also während dreier Jahre, im Hause, im Ehrensaal, am Fuße des „Altars der Ahnen“, unberührt stehen. Ist der Verstorbene arm, und ist kein „Altar der Ahnen“ im Hause vorhanden, so wird der Tote zwar früher begraben, aber die Angehörigen handeln immer noch so, als wolle das Haupt der Familie noch unter ihnen.

Im Namen des Toten werden während dreier Jahre noch alle profanen und religiösen Handlungen ausgeführt. Das Gesetz verbietet es dem Erben bei schwerer Strafe, vor Ablauf der drei Trauerjahre die Hinterlassenschaft des Verstorbenen unter sich zu theilen. Das Eigenthum bleibt in den Grundstücken noch drei Jahre lang auf den Namen des Verstorbenen stehen, und während der Trauerzeit finden keine Festlichkeiten, besonders keine Verlobungen oder gar Hochzeiten im Hause statt. Ist der Chinese endlich der Erde übergeben, so bleibt sein Grab immer noch der Gegenstand höchster Verehrung. Jede Familie begräbt ihre Toten auf eigenem Gebiet. Geht durch Tod oder Unglück dieses Gebiet auf Fremde über, so respektiren auch diese die vorhandenen Gräber, theils aus wirklicher Pietät, theils aus Furcht vor gesetzlicher Strafe. Im Reich der Mitte dürfen selbst die staatlichen Behörden nicht ohne Genehmigung des Kaisers irgend ein Grab beiseitigen. Grabstörung wird in China je nach Größe der Schändung mit Stockschlägen, Gefängnis oder selbst mit dem Tode bestraft. Jedes Grab in China ist schon an seiner Form und seiner Erhöhung kenntlich. Man senkt zwar, wie bei uns, manchmal den verstorbenen Chinesen in die Erde, also in eine ausgegrabene Ruhestätte, meist aber wird der Sarg auf die Erde gestellt und dann mit Erde bis zur nöthigen Höhe umschüttet.

Fürsichtlichkeit und Verhältnißmäßigkeit werden auf Gemeindefosten in herrlichen, großen Wohnhäusern ähnlichen Mausoleums beigelegt.

Der Diebstahl nur eines Steines von solcher Todesstätte wird schon mit Hundert Stockschlägen bestraft; Verletzung eines Sarges zieht Gefängnisstrafe oder Verbannung nach sich. Wer einen Leichnam verletzt, wird mit Strangulation oder Enthauptung bestraft.

Diesen Ahnenkultus übt jeder Chinese ohne Ausnahme. So ist es kein Wunder, daß auch das Oberhaupt einer Gemeinde bei den Chinesen mehr Respekt genießt als bei anderen Völkern. Wie bei der Gemeinde so ist es auch bei jeder Provinz der Fall. Der Mandarine oder Bischof ist für den gewöhnlichen Chinesen eine Art von Gott. Ueber allen aber steht der Kaiser. So erklärt sich aus den Konsequenzen des Ahnenkultus die eigenartige und doch unerschütterliche, despotische Regierungsart bei den Chinesen.

Selbstverständlich hat es auch in China zu allen Zeiten unruhige Köpfe und Revolutionäre gegeben. Es mußte der oft übertriebene Ahnenkultus gewisse Geister zum Widerspruch reizen. So entstand beispielsweise die Sekte der Parfen, die auch in Indien stark verbreitet sind und dort Parsis genannt werden.

Die Parfen erklären im Gegensatz zum gläubigen Chinesen den Todten, den Leichnam, für unrein. Die Verührung eines Todten besleckt und müßte daher verboten werden. Sie verfielen gleich ins äußerste Extrem und erklärten, ein Todter dürfe weder begraben noch verbrannt werden. Sie erkannten eine schauerliche Art des Bestattens. Sie erbauten in düsteren Hainen die sogenannten „Thürme des Schweigens“. Auf diese Thürme werden von besonders angefertigten Männern die Leichen ohne jede Bekleidung gelagert. Nachdem die Männer sich zurückgezogen haben, kommen ganze Scharen von Seiern. Nach kaum einer Viertelstunde ist der Leichnam ein völlig abgemagertes Skelett. Hat dasselbe einen Monat lang auf dem Thurm in Regen und Sonnenschein gelegen, so ist es ganz ausgetrocknet und rein. Dann kommen die Träger, fassen das Skelett mit Zangen an und werfen es in einen Schacht, wo es vermodert und in Staub zerfällt.

Der gläubige Chinese ehrt die Ständebestimmungen noch bei den Begrabenen. Der Parse aber sagt, im Tode seien alle Menschen gleich. Zum Zeichen der Armut bringen sie die Todten unbekleidet auf den Thurm, zum Zeichen der Gleichheit wirft man die Gebeine der Armen und Reichen, der Berühmten und Obskuren zusammen in einen Schacht. Bei einem Parfenbegräbnis giebt es keine Säufe oder Wagen. Wer sich am Begräbnis betheiligt, muß zu Fuß gehen.

Man hat versucht, gegen die Sekte der Parfen vorzugehen und sie auszurotten. Bis jetzt ist es nicht gelungen. Sie spielen in China etwa dieselbe Rolle, wie bei uns die Anhänger der Lehrenverbrennung. Die Parfen behaupten nämlich, ihre Art zu begraben, sei die einzig richtige, sie sei der wirksamste Schutz gegen ansteckende Krankheiten. Weder Krankheitskeime noch Fäulnis werden durch diese Bestattungsweise erzeugt. Keine Hülle, kein Kleidungsstück, das dem Verstorbenen angehört hat, darf wieder mit einem Lebenden in Verührung kommen.

So werthvoll vielleicht für den unreinen Chinesen die Parfen-Bestattung wäre, so wenig Anklang findet sie aber bei ihm. Die Sekte der Parfen ist in China nur unbedeutend, wenigstens im Verhältniß zu der Riesenzahl der Bewohner des himmlischen Reiches. Der Ahnenkultus ist noch nicht erschüttert und wird das Riesentreich wohl noch Jahrhunderte lang zusammen halten.

Die Verflozene.

Novelle von Willibert Sahlmann.

(2. Fortsetzung.)

James Blick wandte sich nach der Uferseite links. — In weiter, weiter Ferne erhoben sich im Morgenschein die grauen mächtigen Mauern von Avonshire — hochmüthig reckten sich der Hauptthurm und neben ihm die Thürme über die schwarzen Schieferdächer hinaus, empor zum Himmel. —

James Gedanken weitten in Avonshire. Der Sohn des Fischers hätte jetzt längst mit dem Wagen des Squires zurück sein können, der junge Mann war wenigstens seit fünf Stunden fort. — Freilich, die Wege mußten beschwerlich zu passiren sein, es war eigentlich eine Thorheit gewesen, den Mann mitten in der Sturmnacht fortgehen zu lassen; zur Requirirung eines Wagens war ja am Tage Zeit genug gewesen. Aber der alte Herr und seine Tochter mußten um das Schicksal der kleinen Nacht-Verpackung, um sein Schicksal besorgt sein.

Ob Rig Avonshire seiner während des Sturmes, während der Nacht gedacht hatte?

James erhob sich. Der kurze Schlaf hatte ihn voll gekräftigt; er nahm eine wollene Mütze vom Wandnagel, legte sie auf und trat, vorsichtig die unverschlossene Thür öffnend, hinaus ins Freie. — Sein Auge betrachtete die zerstreut liegenden Fischerhütten, — auf Allen lag noch der Friede des Schlummers, nach der wüthen Sturmennacht pflegten die Leute länger als sonst gewöhnlich der Ruhe.

Der junge Mann ging an den Strand hinab, sein Auge, das erst gedankenvoll vor sich hin blickte, füllte sich mit Thränen, sie galten dem grausamen Geschick der Männer, die am gestrigen Nachmittag frühlich und wohlgenüth mit ihm das kleine Fahrzeug bestiegen und früh hinausgefahren waren in das Meer, in dessen Schooß sie ihren Tod finden sollten.

Seinen trüben Gedanken nachhängend, schritt er dann nach der Fischerhütte, welche ihm gastfreundliche Aufnahme gewährt hatte, zurück.

Als er die Thür öffnete, fand er den Raum, der Küche und Wohnstube zugleich ausmachte, bereits frisch geäubert, — auf dem weißen Föhrentisch dampfte eine spiegelblanke blecherne Kaffeekanne; geschmittenes Weißbrot mit goldbrauner Rinde war auf laubenden Tellern hingestellt und ein braunirter Topf mit süßduftender Milch stand daneben.

Der alte Fischer begrüßte seinen Gast, der jenem herzlich die Hand drückte. Dann legte sich James auf den ihm angewiesenen Platz, während Gilbert ihm die Tasse mit einem Kaffee füllte, den man eigentlich in der schlichten Fischerhütte als Luxus hätte benennen können.

Vor James, auf dessen Tischplatz stand ein Glas mit frischgepflückten Wasserlilien, es schien, als habe man die Blumen gleichsam zu Ehren des Gastes hingestellt.

James musterte schon beim Eintritt jeden Winkel des Raumes; wo war das reizende Fischerkind, welches er, als er aus seiner Ohnmacht erwachte, gleich einer schönen, milden Fee, zuerst in der düsteren Umgebung erblickte?

Als er jetzt am Tische saß, erschien ihm für einen Augenblick die jüngste Vergangenheit, die Gegenwart plötzlich wie ein Traum, der ihn umfing. Das schöne Mädchen, — konnte es nicht eine liebliche Wassernymphe, auch nur ein Phantasiegebilde gewesen sein?

Aber nein, er wachte, Alles war Wirklichkeit. Der alte John Gilbert sagte jetzt:

„Nun, Herr, laßt's Euch gut schmecken, der Wagen von Avonshire wird jetzt wohl nicht mehr lange ausbleiben. Ich will einmal hinab ans Ufer, um zu sehen, ob der Sturm auch noch mehr Unheil angerichtet hat. Rührt Euch die Zeit so gut es gehen will, und — und wolt Ihr Euch nach den Leichen Eurer unglücklichen Gefährten umsehen, dort, rechts ab, nahe dem Leuchthurm liegt unser Bootshaus, worin sie niedergelegt sind.“

Der Fischer erhob sich und verließ die Hütte; James sah, wie der Alte den Weg zum Ufer hinaus einschlug.

Der heiße Morgenmantel that dem jungen Manne wohl; bald aber stand er vom Tische auf, und nachdem er das kleine Gemach einige Mal durchwandert hatte — öffnete er das Fenster und schaute hinaus.

Da ertönte eine weibliche Stimme, die ein Fischerlied sang, eines jener lieblichen Volkslieder, welche von Liebe und Trennung, von heißer Sehnsucht und endlichem Wiedersehen erzählen.

Ueberrast wandte James nach der rechten Seite, woher der Sang ertönte, den Kopf, aber er konnte die Sängerin nicht gewahren, sie mußte seitwärts der Fischerhütte weilen.

Er trat deshalb hinaus und erblickte nun unter einer Silberpappel die schöne Tochter des alten Fischers auf einer Bank sitzend, Nadel und Nähnähkästchen gebrauchend. An ihrer Seite lag ein Haufen Neze.

Jennys schöner Kopf war gebeugt und ihre zierlichen Finger flogen klüppelnd über die Arbeit.

Als sie die Schritte des jungen Mannes vernahm, hielt sie mit dem Singen inne, nicht aber mit ihrer Arbeit. Sie hob den Kopf und mit freundlichem Nicken wünschte sie dem Gaste einen „Gute Morgen.“

James trat dicht vor das Mädchen, er reichte ihr die Hand und sagte: „Wer lehrte Sie denn dieses allerliebste Lied, das Sie schöner zu singen verstehen, wie eine Primadonna auf dem Theater?“

„Es ist ein Lied, das die jungen Burschen und Mädchen alle im Dorf, und besser als ich, zu singen verstehen“, entgegnete Jenny und fuhr in ihrer Arbeit fort.

James betrachtete das Mädchen eine Weile, dann fragte er plötzlich:

„Fühlen Sie sich hier in Ihrem einsamen Dorf denn mitunter nicht verlassen, unheimlich? Zum Beispiel heute Nacht, während des Sturmes? Ein solcher Uferort ist doch ein trauriger Aufenthalt für ein junges Mädchen.“

Jennys Auge blickte den Fremden verwundert an; — in ihrem Blick lag etwas Wehmüthiges.

„Ich kenne keinen andern Ort, als unser Fischerdorf,“ entgegnete sie.

„Sie waren niemals aus Ihrem Dörfchen?“

„O doch, Herr; ich hab den Vater schon bis hinab nach Avonshire begleitet, freilich ist das schon lange her. Dann fahren wir auch hinauf nach Grüneiland, dem Kirchdorf, wo wir wenigstens alle vierzehn Tage den Gottesdienst besuchen, und wo zweimal ein Jahrmarkt ist, wo getanzt wird und Seiltänzer, Haren- und Affenführer hantiren und die Stadtleute ihre Krambuden aufschlagen.“

„Bleibt's denn viele Burschen und Mädchen bei Ihnen?“

fragte James weiter.

„Nicht allzuviel,“ lächelte das Fischerkind, — „sehen Sie sich nur um, unser Dorf besteht aus kaum zwanzig Hütten, und die jungen Männer nehmen jetzt oft Schiffsdienste und wollen keine Fischer mehr werden, weil es ein gar gefährliches und armeliges Gewerbe ist.“

„So sind Sie in Ihrem Häuschen immer mit dem Vater und Bruder allein?“

„Immer, Herr,“ war die tonlose Antwort.

In diesem Augenblick knallte eine Peitsche, und der Ruf des von Avonshire mit dem Gefährt zurückkehrenden William ließ sich hören:

„He, Jennys, Vater John! Wo steht ihr denn? Der

Wagen holen.“
„Jam-
William,
hatte, sie
Es
zwei prä-
Dame u.
kaum für
Dieser
Squire
welche zu
Dieberpe-
Beo-
ergriff e-
Stimme
meinen
mals wer-
verdan-
H
auf, es
„Eu-
Menschen
ärmsten
unserer
Etw
„Da-
alten, la-
überhob
Antwort.
Wäl-
Wagen,
gegenst-
Erie
Schönheit
Lächeln,
holisches
stand ihr
„D-
sie Dir
gemeint
„Ni-
eine Vipp-
die Welle
Die
348. den
„Ab-
„Nun, de-
Da, jung-
der Fisch-
Badet, —
Dorfe so
Bey-
Ohne aus-
thun, sag
ihnen den
„D-
behandelt
Joh-
Herrschaf-
stehen un-
Das
mitunter
zwei adel-
Babert.
Blicke wo-
vorüber-
halten, e-
Blicke zu
Joh-
alte, eien-
Feststein
einer trü-
an den
Wan-
war es d-
auf den
Gesicht d-
blähte da-
rechten
juvor.
hätte bem-
ebenfalls
plötzlich
finstere
des schlic-
vornehmer
Das
die Furch-
aber die
bar, man
an den
gnügte sich
John
dann wan-
„Sel-
Deiner ni-
Das
das glänz-
Wort zu
Gilbe-
sich gar n-
seines Go-
Nach
Umzug vor-
„Dar-
mit einer
sollt erfah-
Im Ueber-
zum zweit-

Wagen seiner Herrlichkeit kommt, um den jungen Herrn abzuholen."

James und Henry traten eben um die Ecke der Hütte, als William, welcher bei dem Kutscher auf dem Dach Platz genommen hatte, ziemlich schwerfällig von dem hohen Sitz herabstolperte.

Es war ein eleganter, leichter Sommerwagen, gezogen von zwei prächtigen Apfelschimmeln. In demselben befanden sich eine Dame und ein Herr, dessen Kopf- und Barthaar, trotzdem er kaum fünfzig Jahre alt sein mußte, bereits völlig ergraut war. Dieser Mann mit dem kalten, aristokratischen Gesicht war der Squire von Avonshire, neben ihm die junge, elegante Dame, welche zum Schutze gegen die Morgenfrische sich in einen feinen Niederpelz gehüllt hatte, war seine Tochter.

Bevor James sich den ankommenden Personen zuwandte, ergriff er Henrys Hand und sagte mit weicher, gefühlvoller Stimme: „Liebes Kind, mein Herz treibt mich, Ihnen nochmals meinen Dank für Ihre Güte und Freundschaft zu sagen. Niemand werde ich vergessen, daß ich Ihnen und den Ihren mein Leben verdanke.“

Henry schlug ihre großen, träumerischen Augen gegen ihn auf, es war, als verstände sie nur halb seine Worte.

„Euer Dank, Herr, ist überflüssig; was wir thaten, ist nur Menschenpflicht, auf ganz dieselbe Weise nehmen wir uns des ärmsten Matrosen an, dessen Schiff in Sturm und Wetter an unserer Küste scheitert.“

Etwas betroffen blickte James das Mädchen an. „Da kommt der Vater,“ sagte Henry und zeigte auf den alten, langsam den Uferweg heraufkommenden Gilbert. Sie überhob mit diesen Worten zugleich den jungen Mann jeder Antwort.

Während der Fischer näher kam, eilte James Clifford an den Wagen, aus dem sich ihm eine behandschuhte Damenhand entgegenstreckte.

Edith, die Tochter des Squires, war eine echt aristokratische Schönheit, mit feingehaktem, wachsgelbem Gesicht, — ihr Lächeln, das sie dem jungen Mann spendete, sollte etwas Melancholisches haben; der Anflug mißglückte, es war gekünstelt, ja es stand ihren schmalen Lippen weniger schön, als es stehen sollte.

„O, die Vergognis, die Du uns eingestößt hast, ich werde sie Dir nie vergeben!“ — Die letzten Worte sollten scherzhaft gemeint sein.

„Niemand?“ sagte James, indem er die Hand Ediths an seine Lippen führte, „dann wäre ich glücklicher daran, mich hätten die Wellen verschlungen.“

Die schöne stolze Miß bemerkte jetzt erst den seltsamen Anzug, den James trug.

„Aber großer Gott, wie siehst Du denn nur aus!“ rief sie. „Nun, der Papa hat gleich für einen Anzug Sorge getragen.“

„Da, junger Mann,“ wandte sie sich an William, der in der Thür der Fischerhütte bei seiner Schwester stand, — „nehmen sie dies Badet, — und dann James, sei rasch, damit wir aus diesem Dorfe fortkommen.“

Jetzt reichte auch der Squire dem jungen Mann die Hand. Ohne auch nur eine Frage nach seinen verunglückten Leuten zu thun, sagte er nur: „Nun mein lieber Clifford, haben die Leute ihnen denn auch mögliche Bequemlichkeit geboten?“

„Die braven Leute haben mich mit edler Gastfreundschaft behandelt. Da kommt gerade mein braver Lebensretter.“

John Gilbert lästete nur leicht seinen Schwelger gegen die Herrschaften, dann trat er seiner Hütte näher, blieb hier aber stehen und betrachtete sich die Equipage und deren Insassen.

Das Gesicht des Squires rollte, wie wir schon erfahren, mitunter durch das Dorf; weiter hinab am Strande lagen noch zwei adeliche Herrenhäuser, zwei Meilen entfernt befand sich ein Baderort. Dorthin fuhren die Herrschaften, aber nur flüchtige Blicke warfen sie auf die elenden Fischerdörfer, an welchen sie vorüberliefen; sicher hatten sie es niemals der Mühe werth gehalten, einen einzigen der armen Bewohner auch nur eines Blickes zu würdigen.

John Gilbert stand neben seiner schönen Tochter, — der alte, eisenfeste Greis mit dem wettergebräunten, wie aus hartem Feldstein gemeißelten Gesicht neben dem lieblichen Mädchen, das einer träumerischen schönen Wasserlilie glich, sich anscheinend an den Meeressel.

War es die seltsame Schönheit des Fischer Mädchens, — oder war es der finstere, durchdringende Blick des alten John, was auf den stolzen Aristokraten einwirkte. — Das hagere, hochmüthige Gesicht des Squires von Avonshire farbte sich hochroth und erblaute dann wieder, — seine Hand griff mechanisch nach der rechten Seite, — dann wurde er wieder ernst und ruhig wie zuvor. Wer aber ein aufmerksamer Beobachter gewesen wäre, hätte bemerken können, wie sich die Augen der beiden Männer ebenso seltsam, wie mit rasch erwachendem, tödtlichen Haß oder plötzlich aufleuchtender Wiedererkennung, aus welcher irgend ein finsternes Gefühl aufstoberte, ineinander versenkten, — die Augen des schlichten, armen Fischers John Gilbert und die des reichen, vornehmen Squires.

Das Gesicht des alten Fischers zuckte mit keiner Muskel, die Furchen darin erschienen unlesbaren Hieroglyphen gleich, aber die Lippen des Squires zitterten, wenn auch kaum bemerkbar, man konnte meinen, daß er vielleicht ein Wort des Dankes an den Retter des jungen Edelmannes richten wollte. — Er begnügte sich mit einer steifen Verneigung.

John Gilbert stand unbeweglich, den Kopf hoch erhoben, dann wandte er sich an die neben ihm stehende Henry und sagte: „Geh an Deine Arbeit, Kind, die Herrschaften bedürfen Deiner nicht, — ich bleibe.“

Das schöne Mädchen warf noch einen schüchternen Blick auf das glänzende Gefährt und dessen Insassen und ging, ohne ein Wort zu erwidern, wieder jenseits des Hauses.

Gilbert trat dann in seine Hütte, er that, als bekümmere er sich gar nicht weiter um die vornehme Herrschaft, welche draußen seines Gastes harrete.

Nach einer Weile erschien James Clifford; er hatte seinen Umzug vollendet, der alte Fischer und dessen Sohn standen vor ihm.

„Darf ich Eure edle That mit Gold belohnen?“ begann er mit einer sichtlich Verlegenheit, „so sprech ein Wort und Ihr sollt erfahren, daß Ihr keinem Unanbathbaren das Leben rettetet. Im Uebrigen werde ich nie vergessen, daß ich in Eurer Hütte zum zweiten Mal zum Leben erwacht bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein spleeniger Engländer. Im Vorjahr trat im Centraltheater in Dresden als Künstler ein englischer Lord auf. Dieser befand sich gegenwärtig in Paris und telegraphirte vor einigen Tagen an das Dresdner Hotel „Europäischer Hof“ nach einem Friseur mit der Begründung, daß man in Paris nicht rasiren könne. Der Lord wohnte nämlich bei seinem Aufenthalt in Dresden im Hotel Sendig und war ständiger Gast in dem

dortigen Friseur salon. Der Inhaber desselben telegraphirte zurück, daß er gewillt sei, einen seiner Angestellten unter der Bedingung nach Paris zu schicken, daß der Lord ihm eine Entschädigungssumme von 500 Mark zahle. Diesem Verlangen ist seitens des englischen Lord entsprochen worden und vor einigen Tagen ist der Dresdner Friseur nach Paris abgereist.

— Das Zelt der Kaiserin von China, ein Werk von unerschätzbarem künstlerischen Werthe, ist, wie der „Figaro“ berichtet, von dem Marineminister dem französischen Armeemuseum überwiesen worden. Das Zelt diente der Herrscherin, wenn sie sich nach Tung-Ling begab. Es wurde dem Oberleutnant Laurent-Cherlonkou, der das Expeditionskorps, das im November letzten Jahres bei den Kaisergräbern operirte, von dem Mandarin von Ki-Tschou angeboten. Das Zelt ist mit gelber Seide gefüttert; aus diesem Grunde sind in Silber und Gold Gruppen von Drachen mit fünf Krallen und Sonnen unter Tausenden von seltsamen, aber geschmackvollen Mustern in Seide von verschiedenen Farben in einem prachtvollen Relief gestickt. Das Zelt der Kaiserin von China mißt nicht weniger als 10 m in der Länge, 7 m in der Breite und 8 m in der Höhe; aufgespannt hat es die Form eines Würfels, über dem sich eine Pyramide erhebt. Alle Stickerien sind mit der Hand in Federstickerei ausgeführt und ihr Gewicht, Seide, Silber und Gold, beträgt 156 Kilogramm.

— Das Ende einer Liebesgeschichte. In einem feinen Mädchencollege in Northampton (Massachusetts, Nordamerika) herrschte große Aufregung. Die Anstalt war von einem Diebe heimgegriffen worden, fast allen jungen Damen war Schmutz abhanden gekommen, doch wollte es nicht gelingen, dem Thäter auf die Spur zu kommen. In allen Gesellschaftsreisen von Northampton war von diesen Diebstählen die Rede und große Bestürzung herrschte auf einem Ballfeste, als dort bekannt wurde, daß einer der jüngsten Schülerinnen, Fräulein Henriette Tiffi aus Chicago, zwei kostbare Ringe gestohlen worden waren. Alle Leute in Northampton sprachen davon, nur einen jungen Mann festsetzte die Angelegenheit nicht. Harry Royce war erst vor kurzer Zeit in die Stadt gekommen und hatte die Aufmerksamkeit der jungen Damenwelt sofort auf sich gelenkt. Allerdings ist er ein hübscher Mensch; er hat die feinsten Formen und ist über die jüngsten Erscheinungen der Litteratur ebenso genau unterrichtet, wie über die letzte Londoner Mode. Er ist viel herumgekommen und versteht es sesselnd zu plaudern — kurz, er ist ein reizender Mensch. Niemand nahm es Fräulein Mabel Burt aus Bridgton (Newjersey) übel, daß sie sich sterblich in ihn verliebte, nur ihre Kollegen vom College thaten es, denn Allen ohne Ausnahme hatte es der schöne Harry angethan. Aber auch er hatte zu tief in die dunklen Augen des schlanen, blonden Mädchens geblickt, und das war die Ursache, daß er sich um die Diebstähle im College gar nicht kümmerte. Fräulein Mabel war der Gegenstand seiner eifrigsten Huldigungen, jeden freien Augenblick suchte er in ihrer Gesellschaft zu verbringen, und es war allen Bekannten klar, daß sich Harry Royce bald ernstlich erklären werde. Und er that dies auch. Die Art und Weise aber, in der dies geschah, war sehr eigenartig. Auf einem Ausfluge, den eine größere Gesellschaft unternahm — sie ließ das Liebespaar in zarter Weise allein in einem Wagen fahren — fragte Harry, der seine Uhr zu Hause vergessen hatte, seine angebetete Mabel nach der Zeit. Sie zog eine kleine, mit Edelsteinen besetzte Uhr aus dem Gürtel. In diesem Augenblick sagte er sie am Handgelenk und sagte ernst: „Miß Mabel Burt, ich verhafte Sie wegen Diebstahls.“ Zu Tode erschrocken sah sie ihm eine Sekunde lang in die Augen, in welchen sie bisher so viel Liebe gelesen, dann sank sie ohnmächtig in den Wagen zurück. Harry Royce brachte sie auf die Polizei. Er ist ein Scheimpolizist, den der Vorsteher des College aus New-Hork hatte kommen lassen, um den Dieb in der Anstalt zu ermitteln. Die Uhr hatte Mabel Burt in einer anderen Anstalt gestohlen.

— Ein japanisches Heirathsgesuch findet sich in einem französischen Blatte überlegt. Während bei uns diese Anzeigen von dem grauesten Prosa erfüllt sind, sprüht die Ankündigung der Japanerin, die auf den romantisch klingenden Namen Jofujoshi hört, von dusterer Poesie. Sie schreibt in dem zu Jofujoshi erscheinenden „Kanarawa Schimbun“: „Ich bin eine sehr hübsche Frau mit dichten Haaren, die wie Wolken wogen; mein Gesicht hat den Seidenglanz der Blumen, mein Wuchs ist biegsam wie die Weide und meine Augenbrauen haben die Krümmung des wachsenden Halbmonds. Ich habe genug Vermögen, um Hand in Hand mit dem Geliebten durch das Leben zu schlendern, indem ich am Tage die Blumen betrachte und des Nachts den Mond. Wenn es einen netten feinen Herrn giebt, der gebildet, klug, geschickt, hübsch und von gutem Geschmack ist, will ich mich mit ihm für dieses Leben vereinigen und mit ihm das Vergnügen theilen, später in einem Grabe von rothem Marmor beerdigt zu werden.“ Leider hat das französische Blatt vergessen, die nähere Adresse der holden Jofujoshi anzugeben, vielleicht genügt aber einfach: Jofujoshi in Japan.

— Auch ein Standpunkt. „Meine liebe Else, wir sind ruiniert! Kein Mensch will mehr Geld borgen — es bleibt mir nichts weiter übrig als ehrliche Arbeit!“ — „Ach, wer hätte je daran gedacht, daß wir so tief sinken würden?“

— Billige Hüte. „Meinen Hut habe ich mir selbst gemacht, die Modistin bekommt das ganze Jahr hindurch von mir keinen Kreuzer.“ — „Wenn's nur auf das ankommt — von mir auch nicht!“

Luhns Eisenfabrik in Barmen erhielt für nach China gesendete Seife mehrere Dankschreiben von unseren im fernem Osten streifenden Söhnen. Eine der Karten hat folgenden humoristischen Wortlaut: „Man-Tsching, „Den besten Dank für Ihre Sendung! Bei uns ist Seife nicht sehr gebräuchlich; schon oft hat sie nach heißen Stunden von „Dred“ und Schweiß und hier entbunden. Drum besten Dank richtet an Sie hiermit die Schwaben-Kompagnie.“

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eidenhof

vom 7. bis 13. Juli 1901.
Aufgehoben: 43) Ernst Bernhard Thapler, Volksschullehrer in Leipzig, ehel. S. des Ludwig Lorenz Thapler, Revisionsobersekretär ebenda, und Marie Martha Joh. hier, ehel. T. des weil. Christian Robert Joh. Mehlhändlers in Gera. 44) Paul Franz Schuster, Fabrikarbeiter in Schönheide, ehel. S. des Franz Kubold Schuster, Bahnwärter ebenda, und Marie Johanne Löffler hier, ehel. T. des weil. Gustav Eduard Löffler, Zimmermanns hier. 45) Friedrich August Heymann, Handarbeiter hier, ehel. S. des weil. Friedrich Anton Heymann, Schneiders hier, und Minna Stemmler hier, ehel. T. des weil. Hermann Stemmler, Bauunternehmer hier.
Getauft: 171) Ella Martha Bogel, 172) Friedrich Herbert Schmidt, 173) Albert Hugo Lehmann, 174) Konrad Paul Schönfelder, unehel. 175) Ernst Otto Heymann, unehel.
Begraben: 122) Eva Johanne Katharine Schröder geb. Bauernfeind, Ehefrau des Ernst Gustav Schröder, Strumpfweber hier, 60 J. 4 M. 123) Christiane Caroline Hüster geb. Günzel, Wittve des weil. Friedrich Anton Hüster, Schuhmachers hier, 70 J. 1 M. 19 T. 124) Augustus verstorh. S. des Emil Robert Heins, Aufseher in Wildenthal, 3 Stunden. 125) Max Emil, ehel. S. des Max Wilhelm Salge, Friseur in Barmen, 2 M. 14 T. 126) Todgeb. S. des Friedrich Emil Schmidt, Hausmann hier. 127) Danna Helene und 128) Susanna Ella, unehel. Zwillingstochter der Ella Helene Seidel hier, 10 T. 129) Eberhard Bruno Unger, Maurer hier, ein Wittwer, 82 J. 3 M. 14 T. 130) Johanne Marie,

ehel. T. des Ernst August Richard Unger, anf. 84. und Restaurateurs hier, 5 M. 14 T.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis:
Vorm. Predigt: Matth. 5, 20—26. Herr Diaconus Rudolph. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Gebauer.
Nachm. 1 Uhr: 4. Unterredung mit den konfirm. Knaben dieses und der 2 vorigen Jahrgänge. Herr Pfarrer Gebauer.
An diesem Tage wird eine Kollekte für den Kirchenbau in Schlagwitz eingesammelt.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Herr Diaconus Rudolph.
Nächsten Dienstag früh 6 Uhr: Bestunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. VI. p. Trinit. (Sonntag, den 14. Juli 1901):
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Herr Pfarrer Hartenstein. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein. Nach dem Gottesdienst soll eine Kollekte für den Kirchenneubau Schlagwitz 5. Rochus veranstaltet werden. Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

am 10. Juli 1901.

Ware	8 M. 50 Pf. bis	8 M. 65 Pf. pro 50 Mils
Weizen, fremde Sorten	8 M. 70	8 M. 80
„ sächsischer	7 M. 50	7 M. 70
„ Roggen, niederl. sächs.	7 M. 50	7 M. 70
„ preussischer	7 M. 20	7 M. 35
„ hiesiger	7 M. 30	7 M. 40
„ fremder	—	—
Stauergerste, fremde	—	—
„ sächsische	—	—
Futtergerste	8 M. 50	7 M. 75
Ofer, sächsischer	7 M. 70	8 M. —
„ preussischer	—	—
Rohgerste	9 M. 50	11 M. —
Mahl- u. Futtererbsen	8 M. 25	8 M. 75
Hen	3 M. 80	4 M. —
Stroh (Hegelbruch)	3 M. 50	3 M. 60
„ (Mahlmehlbruch)	2 M. 60	3 M. —
Rastoffeln	2 M. —	2 M. 10
Butter	2 M. 50	2 M. 70

Preisänderungen der Preis-
bellenblätter zu Chemnitz
bei Wöhring 5. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolffs telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 11. Juli. Der Reichsanzeiger meldet: Der Regierungspräsident von Köln, Hr. von Richthofen, ist zum Oberpräsidenten von Ostpreußen, der Polizeipräsident von Potsdam, von Balau, zum Regierungspräsidenten von Köln ernannt worden.
— Berlin, 12. Juli. Die „Freisinnige Ztg.“ hatte gemeldet, der Kaiser hätte abgelehnt, den Oberbürgermeister Kirchner in der Angelegenheit der verjagten Ueberführung der städtischen elektrischen Bahn über die Straße Unter den Linden zu empfangen. Gegenüber einem Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers“ erklärte Oberbürgermeister Kirchner, er müsse jede Äußerung über diesen Gegenstand ablehnen.
— Berlin, 12. Juli. Nach Meldung der Wätter aus Wien ist der städtische Generaldirektor Schmidt von der Casseler Treber-Trocknungs-Aktien-Gesellschaft vor mehreren Tagen in Wien gesehen worden.
— Berlin, 12. Juli. Bei der gestrigen Radwettkampf im Sportpark Friedenau um die Weltmeisterschaft für Amateure über 100 Kilometer beteiligten sich 4 Deutsche und 3 Franzosen, darunter der Meisterfahrer Guichard. Erster wurde in 1 Stunde 44 Minuten 32 Sekunden der 16 Jahre alte Sievers aus Friedenau, Zweiter Salzman-Helbergsberg, Dritter Goernemann-Berlin, Vierter Henriot-Paris. Guichard gab bei 90 Kilometer das Rennen auf.
— Köln a. Rh., 11. Juli. (Privattelegramm.) Die der „Köln. Ztg.“ aus Gerresheim gemeldet wird, flogen heute früh in der Fabrik für Feuerwerkskörper von Johann Keil durch Entzündung von Nitroinsure 2 Holzstuppen in die Luft. 2 Arbeiter erlitten Brandwunden, einer davon lebensgefährliche.
— Karlsruhe, 11. Juli. Die hiesige Bankfirma Karl August Schneider tritt in Liquidation, nachdem der Inhaber, Geheimer Commerzienrath Schneider, mit hiesigen Banken, so der Rheinischen Creditbank und der Oberrheinischen Bank ein Abkommen getroffen hat, wonach letztere die Aktiven und Passiven übernehmen.
— Thorn, 11. Juli. Die Untersuchung wegen Geheimbündelei gegen polnische Gymnasialisten ist abgeschlossen. Gegen 60 Verdächtige ist Anklage erhoben worden.
— Riga, 11. Juli. Gestern brach in der Moskauer Vorstadt Großfeuer aus, das die breite Fahrbrücke bei Kojenholm, drei Sägemühlen und viele Holzvorräthe zerstörte. Der Schaden ist sehr bedeutend.
— London, 12. Juli. „Daily News“ melden aus Bloemfontein von vorgestern, Dewet soll mit seinem Commando bei Brandford stehen. Eine britische Abtheilung operirte südlich von Kroonstad.
— London, 12. Juli. Die „Times“ melden aus Simla vom 11. d. M.: Der Monhun ist jetzt in Indien allgemein eingetreten. Im westlichen Theile der Ganges-Ebene ging reichlicher Regen nieder, der dort dringend notwendig war.
— London, 12. Juli. Eine Depesche der „Times“ aus Schanghai meldet, daß sich dort hartnäckig die Gerüchte erhalten, daß Prinz Tuan mit einem großen Heere südwärts nach der Provinz Schansi zu marschire und der Thronfolger zu ihm gestoßen sei, was nur mit Wissen der Kaiserin-Regentin möglich wäre.
— Schanghai, 11. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Decret der Kaiserin-Regentin bestimmt, daß die chinesischen Gesandten diejenigen im Auslande lebenden jungen Chinesen namhaft machen sollen, welche in ihren Studien oder in ihrer sonstigen Thätigkeit hervorragende Fähigkeiten gezeigt haben. Sie sollen auf Kosten der chinesischen Regierung nach China zurückgeschickt werden und für die höchsten Ämter gewählt werden können.
— Jerust, 8. Juli. General Methuen überraschte auf dem Marische nach Emselberg am Abend des 3. Juli ein Burenlager, nahm 43 Buren gefangen, erbeutete 29 Gewehre, 553 Stülk Kindeich, 600 Schafe, 38 Wagen und 600 Säde Getreide. 40 Burenfamilien wurden in das britische Lager gebracht. Die Buren ließen 3 Tode auf dem Felde, der Kommandant entkam. Auf englischer Seite wurden 2 Mann verwundet.
— New-York, 12. Juli. Das Wetter ist hier jetzt kühler geworden.
— New-York, 12. Juli. Auf der von New-York über Chicago nach St. Louis gehenden Bahnlinie ist nahe bei Springfield in Pennsylvanien eine Gräde eingestürzt. Dabei wurden 9 Arbeiter getödtet und 8 verletzt. Die Verunglückten sind meist Italiener.
— Chicago, 12. Juli. In den von Dürre heimgesuchten Gebieten des Westens ist noch kein Regenschauer eingetreten. Die lange andauernde Dürre in vielen Bezirken der Vereinigten Staaten hat die Mais- und Obsternte ernstlich geschädigt, wenn nicht vernichtet.

M.-G.-V. Stimmgabel

CONCERT

Dienstag, d. 16. Juli, Abend 8¹/₂ Uhr
im Saale des „Feldschlösschen“.

Programm.

- | | |
|--|----------------------|
| 1) a. Gebet vor dem Kampf aus „Lohengrin“. | R. Wagner. |
| b. Herab von den Bergen zum Ebale. | J. D. Studenschmidt. |
| 2) Zwei alldutsche Volkslieder (15. Jahrh.)
aus dem Locheimer Liederbuch. | G. Schrad. |
| a. Willst du mein Begehren. | Doppel- |
| b. Ich spring in diesem Ringe, quartett. | |
| 3) a. Der König in Thule. | W. G. Weit. |
| b. Hymne an das Feuer. | R. Jenger. |
| 4) In diesen heil'gen Hallen, Arie a. d. „Zaubers-
flöte.“ (Bass-Solo.) | Mozart. |
| 5) Grüß dich Gott, du holder Schatz. | E. J. Engelsberg. |
| 6) a. Karadilla. | G. Schmidt. |
| b. Einkehr. | W. Sturm. |
| 7) Gute Nacht, ihr Blumen, Soloquartett. | J. Witt. |
| 8) Zwei neuere Volkslieder | |
| a. Auf deinen Hüfen (Schottische Volkweise) | J. Dürrner. |
| b. Der verschmähte Freier (Schwed.) | E. Winkler. |
| 9) Der gepreßte Postpostist. Dumorist. Duett.
(Tenor und Bass.) | H. Feinze. |
| 10) Die Maulbronner Fuge, Trinklied mit Ba-
rillon-Solo. | E. Schö. |

Nach dem Concert Ball.

Billets à 50 Pfg. sind zu haben im Vorverkauf bei den Herren
G. Emil Tittel, Postplatz, Herrn. Lohmann, Neumarkt, sowie an der Kasse.
Ein Theil des Reinertrages wird zu einem gemeinnützigen Zweck
verwandelt.
Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Einladung zum Tanz-Cursus.

Unterzeichneter erlaubt sich nochmals, zu einem Separat-Cursus für
Tanz und feinere Umgangsweise
ergebenst einzuladen, wo ich nur die neuesten Rundtänze, sowie
Mazur, Gavotte und Menuett lehren werde.

Auch bitte ich um weitere Anmeldungen zu einem **allgemeinen
Tanz- und Anstands-Cursus**. — Privat-Unterricht zu jeder Zeit.
Kelteren Personen lehre ich in wenigen Stunden alle Rundtänze
nach leicht fasslicher Methode. Werthe Anmeldungen bitte ich in meiner
Wohnung, Langestraße Nr. 11, abgeben zu wollen.
Dochachtungsvoll

Louis Baumann, academisch gebildeter Tanzlehrer.

ff. Roth- u. Weißweine Maitrank Apfelwein

besonders geeignet zu Bowlen.
Medicin. Ungarwein
Portwein, Madeira
Malaga, Sherry
Wermuth-Wein
Böslauer Goldet u. s. w.
empfehlen bestens

H. Lohmann.

Ein zuverlässiges, ehrliches Mädchen

wird für einige Stunden des Tages
gesucht von Frau E. Garten,
Neumarkt.



Neue Vollheringe,

schöne große Waare, à St. 10 Pf.,
neue saure Gurken, à St. 5 Pf.,
heute trifft die erste Sendung schöner
Landgurken ein, à St. von 5 Pf.
an, täglich frische Rirschen, Del-
sardinen und Gemüskonserven
zum billigsten Tagespreis.
Pauhaus, Albertplatz.

Einige geübte Stickmädchen

werden zum sofortigen Antritt ge-
sucht. Von wem? Zu erfahren in
der Exped. dieses Blattes.

Die in Uebereilung ausgesprochene
Beleidigung gegen meine
Frau nehme ich als Unwahrheit, da
selbige nur aus Eifersucht geschehen,
reuevoll zurück. Sollten irgend welche
Ansprüche fallen, so werde ich
gerichtlich vorgehen.
Heinrich Goldhahn.



Sparriame Hausfrauen

verwenden nach wie vor für Wäsche und Hausbedarf Elfenbein-Seife, sowie Beilchen-
Seifenpulver, Marke „Elefant“, von Günther & Hausner, Chemnitz. In tausenden von
Haushaltungen unentbehrlich geworden. Ueberall zu haben.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch meines
Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwerthigen Nachahm-
ungen. Auf Anfrage Broschüre gra-
tis und franco durch das
Pharmaceutische Bureau,
Falkenburg (L.) Holland Nr. 250.
Da Ausland — Doppelporto.
Für Deutschland: Ernst Muff,
Drogerie, Osnabrück.

Oberhemden.

Kragen, Manschetten
Chemisches, Servietten
Normalhemden, Unterhosen
Jacken, Shlipse

C. G. Seidel, Eibenstock.

Zur Behandlung aller Art Krankheiten

(auch nach ärztl. Verordnung) em-
pfehlen sich bestens
Oito Keil, ärztl. gepr. Massier,
Eibenstock, Bergstr. 5, 11 Tr.
(bei D. Böhlend.)
Dampfbäder, Packungen u. Bäder
jeder Art außer dem Hause.
Cocherzstraße Nr. 85., Pfg.

Öffentl. Aufführung mit Concert u. Ball

des Athleten-Clubs „Atlas“, Auerbach,
zum Besten der Herberge zur Heimath,
Sonntag, den 14. Juli, im Etablissement „Feld-
schlösschen“ in Eibenstock.
Beginn derselben 8 Uhr Abends.
Programm an der Kasse.
Zur Aufführung gelangt: Heben und Stemmen
im Schwergewicht bis zu 210 Pfund, Gruppierungen
u. in ganz neuen bunten Trilots, griechisch-römische
Ringkämpfe, Schweizer Gürtel-Ringkampf
usw. Die Ringkämpfe werden streng reell und nach
Zeit ausgeführt.
Billets im Vorverkauf bei Hrn. Gustav Bret-
schneider und im Concert-Lokal à 50 Pfg., sowie an der Kasse, daselbst
auch ausführliche Programms. Um gütigen Zuspruch bittet
Der Athleten-Club „Atlas“, Auerbach.
Julius Baumgärtel, Vorsitzender.
NB. Die Gruppenbilder des Clubs sind ausgestellt bei Herrn Karl
Grohs, Herrn Rasthki Nachf. und im Concert-Lokal.

Für Gasheizung und Beleuchtung

empfehlen wir:
Alle Arten Gascocher u. Küchenherde
Plättöfen u. Plättfeilen, Kaffeebrenner, Lößhöfen u.
Badeöfen u. -Wannen, Heizöfen u. Kamine
in jeder Größe in einfacher und eleganter Ausführung.
Kronen, Lyren, Ampeln und Arme.

Hängendes Gasglühlicht (D. R. P.) vereinigt in
sich alle Annehmlichkeiten des electrischen Lichtes, in Bezug
auf Aussehen sowohl als Benützung (Selbstzündung!) und
ist doch nicht theurer als Gasglühlicht! Jederzeit im Ge-
brauch zu setzen.
Gasanstalt. A. Wedell.

Freibank Eibenstock.

Heute Sonnabend, den 13. Juli 1901, von früh 6 Uhr ab Verkauf
nichtbankwürdigen Rindfleisches, pro Pfd. 45 Pfg.

Segeltuchschuhe

sind wieder eingetroffen bei
Albin Eberwein.

Neue Vollheringe
und marinirt empfiehlt
Marie verw. Müller.

Streichfertige
Fußboden- und Deckfarben,
Ziedemann's, Christoph's und
Rosenbach's
Lack-Farben,
alle anderen

Del- u. Maurerfarben,
Lack, Firniß und Pinsel,
Abziehpapiere,
Maurerabklonen
empfehlen gut und billigt die Drogen-
und Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Dr. Richters electromotorische
Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu
erleichtern. Das langjährige gute
Renommé der Fabrik u. der immer
sich vergrößernde Absatz derselben
bürgen für die Güte dieser Artikel,
welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Ein
Zug- und Bachhund
ist zu verkaufen
Triftweg Nr. 5.

Abonnements
auf das „Amts- und Anzei-
blatt“ werden noch fortwährend bei
unsern Voten, bei sämtlichen Post-
ämtern und Landbrieftägern und
in der Expedition d. Bl. angenom-
men und die seit dem 1. Juli er-
 erschienenen Nummern, soweit der
Vorrath reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnements- Betrag
bitten wir nur gegen gedruckte
Quittung an unsere Kassen ver-
folgen zu wollen.
Die Exped. d. Amtsbll.

Beste Kindernahrung!

In Blechdosen mit Patentöffner!
Aeusserst vorthellhaft für
Küche und Haushalt.

Pfund's
Vielfach prämiirt! Condensirte Milch. Vielfach prämiirt!

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund.
Dresden-N., Bautzner Strasse 79.
Zu haben in Eibenstock: Drogerie H. Lohmann,
Colonialwaarenhdlg. G. Emil Tittel.

Wegen Aufgabe eines Expeditions- u. Möbeltransport-Geschäftes

verkaufe ich 3 Paar gute erstklassige starke Zug-Pferde, 5 Stück noch
fast neue Möbelwagen von 5-8 Meter Länge, 2 neue Federschleif-
Wagen, davon einer 200 Ctr. Tragkraft, 5 noch fast neue Kohlen-
Wagen, 3 Schuttwagen, 1 Einspänner-Wagen, zu 5 Paar Pferden
vollständige Arbeitsgeschirre, Ader-Plüge, Eggen, eine Eisen-
bahn-Lowry, 3 starke Winden, 50 Stück Ketten, sowie 150 Centner
sehr gutes Heu und 12 Centner Hafer-Aussaat.
Das Geschäft, welches mit der besten Kundenschaft arbeitet, wird nur
Familien-Verhältniß halber sofort unter sehr günstigen Bedingungen ver-
kauft. Käufer wollen sich nur direkt an mich wenden.
Gustav Adolf Kemnitzer,
Plauen, Gottschaldstraße 19.

Ewige Jugend! Frauen-Schönheit!

erzielt man durch tägliches Waschen mit
Bergmann's Lilienmilchseife
à St. 50 Pf. bei: H. Lohmann.

Einem großen
Zughund
verkauft
Ernst Bochmann,
Schönheiderhammer.

Plüß-Stauffer-Ritt

in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiirt, unübertroffen
zum Ritt an zerbrochener Gegenstände,
bei C. W. Friedrich.

Direct an Private
verfende gegen Nachnahme
6 m ca. 76 cm. ungerl. Messel, à 28 Pf.
6 „ 83 „ Cop.-Gardh., à 44 Pf.
4 „ 160 „ Bettluchstoffe, à 74 Pf.
16 m zusammen für 7 M. 28 Pf.
Gustav Rothschild,
Wobwaren-Niederlage,
Mittweida i. S. 44.
Portofr. Probenvers. v. Inletts,
Bettluchstoffen, Sackzeugen, Gardinen,
Handtüchern, Schürzenstoffen.

Für meine Stickerei an der
Bahnhofstraße suche
tüchtigen Sticker.
Hermann Bodo.
Frachtbrieft empfiehlt E. Hannebohn.

Siehe ein illustriertes Anzeigungsblatt.

Montag Abend 8¹/₂ Uhr.

Auf nach Zuerfack
in Wolfert's Gasthaus!
Gute Biere
und Weine.
Damenbedienung.

Restaurant zum Adlerfelsen.
Heute Sonnabend, von Abends 7
Uhr an Stamm: Zuerbraten
mit vogtl. Röhren, wozu freunds-
chaftlich einladet Albin Vogel.

Handwerker-Verein.
Nächsten Montag Abend 7¹/₂ Uhr
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1) Verschiedene Eingänge.
2) Sommervergnügen ev. Ausflug.
Um recht vollständiges Erscheinen
der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Turn-Verein.
Sonntag, den 14. d. M. Gau-
turnfahrt nach Rastau. Zahl-
reiche Theilnehmung erwartet.
Der Turnwart.
Abmarsch nach Blauenthal früh
8¹/₂ Uhr vom Schulgarten.

Bürger-Sterbeverein
Eibenstock.
Sonntag, den 14. Juli, von
Nachm. 3-6 Uhr: Einzahlung
der monatl. Steuern und Auf-
nahme neuer Mitglieder in R.
Unger's Restaurant, Albertplatz.
Restanten werden auf § 34 der
Vereinsstatuten aufmerksam gemacht.
Der Vorstand.

Neue Kartoffeln,
gute Waare, 5 Str. 35 Pf., empfiehlt
Pauhaus, Albertplatz.

Gasthof Reidhardtsthal.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
E. Jugelt.